Der Weg des "Zeitdienst"

Autor(en): **Keller, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **53 (1974)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-338867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pro und Kontra

Der Weg des «Zeitdienst»

Unser Mitarbeiter Dr. Franz Keller hält in einer Zuschrift dafür, unser Urteil über den «Zeitdienst» (vgl. «Hemmungsorgan ‚Zeitdienst'», «Profil» 4/74) sei etwas zu pauschal ausgefallen. Demgegenüber sei bemerkt: Ich nahm — sehr konkret — zu einer Einzelnummer des «Zeitdienst» (Nr. 7, 27. Jahrgang, vom 22. Februar 1974) Stellung. Und dies deshalb, weil diese vor den Zürcher Wahlen erschienene Nummer sich auf weiten Strecken sehr pauschal mit der Sozialdemokratie statt mit dem Bürgertum auseinandersetzte. Dass solches Unternehmen dem Willen der Gründer des «Zeitdienst» widerspricht, entnehme ich mit Beruhigung den nachfolgenden Ausführungen von Franz Keller. R. L.

Die Wochenschrift, die seit 1948 besteht, ist von Linksintellektuellen der SPS gegründet worden. Fritz Pesch, Otto Siegfried, Robert Meyer, Hugo Kramer, Werner Egli, Theo Pinkus (damals SP-Mitglied) und der Schreibende gehörten neben andern Genossen dazu. Im Frühling des Gründungsjahres hat in Prag eine Volksfront die Diktatur des Proletariats errichtet, was zu einer Spaltung der tschechischen Sozialdemokraten geführt hat. Auch in der Schweiz waren die Meinungen der Genossen über die kalte Revolution geteilt. Der linke Flügel betrachtete die linke Diktatur als notwendigen Schritt zur Vorbeugung eines Rechtsputsches, womit man nicht nur in Südamerika und Südeuropa, sondern auch in Osteuropa immer rechnen musste. Der rechte Flügel hingegen bedauerte den Verrat an der Demokratie und lehnte die Diktatur nicht nur in Prag, sondern in ganz Osteuropa ab. Die SP-Presse verlor bald ihre Toleranz gegen die Linken. Deshalb schufen diese den «Zeitdienst», um ein eigenes Sprachrohr zu haben. Sie hielten am Lehrsatz des Parteiprogramms von 1935 fest, wonach eine Diktatur des Übergangs in allen jenen Ländern erforderlich ist, die unter dem Faschismus geschmachtet haben, zum Teil aber auch von ihm begeistert waren, so dass ein neuer Rechtsputsch nicht von der Hand zu weisen ist. Der «Zeitdienst» hat im kalten Krieg, der damals begann, stets die Idee der *Koexistenz* vertreten. Als man im Westen auf ein Zurückrollen des Kommunismus in Osteuropa hingearbeitet hatte, kämpfte der «Zeitdienst» nicht nur gegen den drohenden Atomtod, sondern auch für eine *ideologische* Koexistenz: Diktatur im Osten, Demokratie im Westen! Diese Haltung wurde aber in der Aera Bringolf in der SPS nicht geduldet, so dass die Mitarbeit am «ZD» mit der Mitgliedschaft als *unvereinbar* bezeichnet wurde. Einige Mitarbeiter zogen sich daher vom «ZD» zurück, andere gaben den Austritt aus der Partei. Hugo Kramer übernahm die Redaktion der «unabhängigen sozialistischen Wochenschrift» und blieb bis zu seinem Tod 1969 parteilos. Theo Pinkus trat der PdA bei. Der Schreibende gab seine Hoffnung auf eine Sinnesänderung der Partei nicht auf und wurde denn auch 1963, als Bringolf das Präsidium abgegeben hatte, wieder aufgenommen! Das war kurz vor Kennedys Ermordung, dem es gelungen war, die Idee der Koexistenz auch im We-

sten verständlich zu machen, so dass auch in der SP jene Stimmen verstummten, die die russischen Friedensbemühungen als Tarnung einer Aggressionspolitik verleumdet und zur Sicherung der schweizerischen Freiheit Atomwaffen gefordert hatten. Noch 1962 war es diesen Kräften gelungen, den Vorstoss für ein Atomwaffenverbot zu Fall zu bringen. Auch Ostkontakte wurden verdächtig gefunden. Seit nunmehr zehn Jahren steht aber auch die SPS auf dem Boden der Koexistenz, allerdings nicht im ideologischen Sinn. Man ist für Entspannung und Austausch von Wirtschafts- und Kulturgütern, aber lehnt die Diktatur des Proletariats überall ab. Immerhin dürfen die Anhänger einer ideologischen Koexistenz ihre Meinung in den Organen der Partei zur Diskussion stellen!

Seit der Entspannung ist der «ZD» nicht mehr das einzige nichtkommunistische Organ, das sachliche Informationen über den Osten bringt. Daher legt er heute verstärkt Gewicht auf die Kritik des Kapitalismus und Imperialismus. Zugleich diskutiert er die verschiedenen Wege zum Sozialismus *innerhalb* der westlichen Welt. Der Mitarbeiterstab hat sich stark verjüngt. Der Schreibende gehört nicht mehr dazu, da er die Zersplitterung der jungen Linken bedauert und die JUSO begrüsst, die *innerhalb* der Partei die Auseinandersetzung mit dem Opportunismus führt. Insofern aber der «ZD» durch die Diskussion zu einer *Klärung* der Standpunkte innerhalb und ausserhalb der SP führt, hat er doch sein Verdienst. Weil darin auch der JUSO-Standpunkt vertreten werden kann, besteht sogar Hoffnung, dass mancher Linkssektierer doch noch zu unserer Partei stösst!

Dr. Franz Keller

Es gibt gute Sozialdemokraten und schlechte. Massstab ist ihre konkrete Vorbereitungsarbeit für Sozialismus. Alle anderen Massstäbe taugen nichts. Ob man ständig vom Sozialismus redet, ist in der gegenwärtigen Phase (Spätkapitalismus plus von ihm gelenkter Medienmacht) nicht entscheidend; vom Sozialismus zu reden und zu reden und zu reden, kann in dieser Phase sogar schädlich sein. Die *konkreten* Schritte zur Vorbereitung des Sozialismus müssen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft getan werden, darüber hilft kein scheinrevolutionäres Phrasendreschen. Sozialismus kann nicht herbeigeredet werden.

Günther Nenning in «Neues Forum» (Wien)